# DIE VERMESSUNG DES KINDES

**Der siebte Teil der Uniserie: Die Entwicklungspsychologin Charlotte Bühler entdeckt in den 1920er-Jahren Kleinkinder als Forschungsobjekt. Heute arbeiten Forscher die Rolle der Väter auf**

Wie verhalten sich Kleinkinder? Diese Frage hat Charlotte Bühler gestellt und Grundlagen für die Erforschung geschaffen

FOTO: APA/PICTURDESK.COM

RÜCKBLICK: EVA KONZETT

**DIE FALTER-UNI-SERIE**

**Wie die Serie weitergeht:**

**8. Paul Lazarsfeld, Marie Jahoda:** Marienthal reloaded

**9. Sigmund Freud:** Es gibt keinen Weg zurück

**In der vorlesungsfreien Zeit:** In die Lustkandlgasse im Himmelpfortgrund wandeln und die ehemalige Kinderübernahmestelle (Nummer 50) suchen. Das Gebäude steht heute unter Denkmalschutz

In der Kinderübernahmestelle in der Lustkandlgasse in Wien-Alsergrund hat ein Säugling die Schnauze voll. „Arbeiten müssen wir wie die Schwerstarbeiter und uns dazu noch beschimpfen lassen. Mit Schimpansen und Urtieren werden wir verglichen", beschwert er sich. Sechs Säuglingslexika habe er schon durchgearbeitet und immer noch passierten Fauxpas. Was also tun? Sein Kompagnon rät zur Tat: „Wir sollten eine Resolution fassen", ruft er.

Die Szene entstammt dem Kabarett „Da lachen die Hühner", das Mitarbeiter beim Gründungskongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1929 in Wien aufführten. Sie zeigt humoristisch den damals neuen Zugang in der Kinderpsychologie. Die Forschung wollte erstmals durch Beobachtung und Vergleich Verhaltensmuster erkennen. In Wien hat die deutsche Wissenschaftlerin Charlotte Bühler diesen Ansatz bekannt gemacht.

**Wer die Geschichte** der psychologischen Lehre in Wien zurückverfolgt, wird irgendwann bei Charlotte Bühler und ihrem Mann Karl landen. Die beide haben wesentlich zur psychologischen Forschungstradition beigetragen, die heute massenhaft Studierende aus dem In- und (deutschsprachigen) Ausland anzieht.

1922 wird Karl Bühler als Ordinarius von Dresden an die Universität Wien geholt. Seine Frau Charlotte folgt ein Jahr später. Gemeinsam arbeiten sie erste Curricula für Psychologie aus – damals noch im Rahmen des Philosophiestudiums. „Die fast planwirtschaftlich organisierte Herstellung von theoriegeleiteten empirischen Untersuchungen", wie sie Gerhard Benetka, Dekan der Fakultät für Psychologie an der Sigmund Freud Universität, erklärt. Das ist die eine, die akademische Seite dieser Geschichte.

Gleichzeitig muss die neue sozialdemokratische Stadtregierung Anfang der 1920er-Jahre ihre geplanten Sozialreformen für Familien und Kinder legitimieren. Das von ihr stark geförderte und von den Bühlers geführte außeruniversitäre Wiener Psychologische Institut soll das leisten – auch mithilfe der kleinen Probanden aus der Kinderübernahmestelle in der Lustkandlgasse. Charlotte Bühler ist die Erste, die sich überhaupt mit der Psychologie von Säuglingen und Kleinkindern beschäftigt.

Sie habe zwischen „Labor, systematischer Beobachtung und Lebensnähe oszilliert", sagte Klaus Grossmann, Psychologieprofessor an der Universität Regensburg anlässlich eines Symposiums zu Ehren Bühlers, das die Universität Wien 2013 veranstaltete.

In der Lustkandlgasse nahm die Stadt Wien alle Kinder und Jugendlichen auf, die der öffentlichen Fürsorge überantwortet wurden. Das Leben in der Anstalt verläuft unter Quarantäne. Da die Betten und Boxen der Babys und Kleinkinder mit Glasschalen verkleidet sind, können sie die Kinderschwestern ständig überwachen.

Kinderübernahmestelle: Hier wuchsen dem Gemeindewohl übergebene Kinder auf

Charlotte Bühler hat mit ihrem Arbeitsansatz die Kinderpsychologie begründet

Wie viel Vater braucht das Kind? Die Psychologin Lieselotte Ahnert erforscht den zweiten Elternteil

FOTO: UNI WIEN (2); QUELLE: WSTLA

Und Bühler und ihre Mitarbeiterinnen können die Kinder rund um die Uhr wissenschaftlich studieren. Das Ziel? Bühler will „Verhaltensinventare" erstellen, die altersgemäßes Handeln kategorisieren. Das kindliche Verhalten in einem Schaukasten.

**Im Wesentlichen funktioniert** entwicklungspsychologische Forschung noch heute so: Beobachtung und standardisierte Tests. Der *Falter* spannt in der diesjährigen Uni-Serie den Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. In diesem Falle vom Säugling zu dessen Vater.

In ihrem aktuellen Forschungsprojekt widmet sich die Psychologieprofessorin Lieselotte Ahnert dem männlichen Elternteil. 2008 ist sie, wie damals Bühler, aus Deutschland nach Wien gekommen und hat bis vor kurzem den Arbeitsbereich Entwicklung an der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien geleitet.

Vater, Mutter, Kind sind das traditionelle familiäre Dreigestirn. Die Wissenschaft hat sich bislang in erster und zweiter Linie auf die beiden Letzteren konzentriert. Das 2013 gegründete Central European Network on Fatherhood (siehe Kasten) will eine neue wissenschaftliche Schneise begründen und Vaterschaft von allen Seiten betrachten.

Warum wollen Männer Kinder oder auch nicht? Wie kann und soll sich der Vater einbringen? Wie funktioniert Vaterschaft in Patchworkfamilien? Und haben Väter einen höheren Testosteronspiegel? Die Studie, der Ahnert vorsteht, betreibt die Universität Wien mit fünf anderen Hochschulen aus Deutschland und der Schweiz. „Es war Zeit für eine solche Studie", sagt sie.

„Wir nehmen Mutterschaft immer als obligatorisch und Vaterschaft als fakultativ an. Wir wollen untersuchen, was dahintersteckt." Väter, die sich die Betreuung mit den Müttern teilen (sie heißen in der Studie exklusive Väter), haben beispielsweise eine engere Bindung zu ihren Kindern als Väter, die sich „klassisch" nur am Abend mit dem Nachwuchs beschäftigen. Die aktuelle Stichprobe untersucht vor allem Familien im akademischen Milieu – dort sind rund ein Drittel der Väter „exklusiv".

Die Forscher konnten ebenso nachweisen, dass Väter weniger Testosteron produzieren, während sie mit ihren Kindern schmusen. „Testosteron bereitet den Mann auf Wettbewerb und Kampf vor, das kann er mit dem Kind nicht brauchen", sagt Ahnert. Aber sie beruhigt: Das Testosteronniveau erhole sich schnell, das Absinken wirke sich nicht auf das Sexualleben aus. Die Ergebnisse aus den Patchworkfamilien stehen derweil noch aus. Zu wenige Familien ließen sich dafür finden – „auch wenn wir am Prenzlauer Berg in Berlin rekrutiert haben." Ahnert lacht. Die vorläufigen Resultate bestätigen aber alte Annahmen: Väter fühlen sich ihren eigenen Kindern näher als jenen ihrer Partnerin. Die biologische Vaterschaft schlägt die soziale.

**Und Bühler?** Aus den Testreihen der Kinderübernahmestelle wird sie gemeinsam mit Hildegard Hetzer die „Wiener Kleinkindertests" erarbeiten, die Aussagen über den Entwicklungsstand eines Kindes von wenigen Monaten bis zu sechs Jahren treffen. Diese Forschungen begründen das hohe Ansehen der „Wiener kinderpsychologischen Schule" und prägen Generationen von Pädagogen und Psychologen. Die Entwicklungstests werden in angepassten Varianten bis heute eingesetzt.

Doch die wissenschaftlich hervorragenden Bedingungen in der Kinderübernahmestelle haben ihren Preis. Für die Zeit der Quarantäne wurde jeder Kontakt zu Eltern, Großeltern und Geschwistern unterbunden, wie der Kulturwissenschaftler Reinhard Sieder von der Universität Wien 2014 in der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften schreibt. Für die Untersuchungen Bühlers habe die Kinderübernahmestelle „laufend frisches Kindermaterial" geboten. Die Kleinkindertests wurden später in der NS-Zeit auch in der Kindereuthanasie am Spiegelgrund verwendet. Ohne Zutun Bühlers freilich, die jüdische Wurzeln hat und Österreich in Richtung USA verlassen hatte, um der Verfolgung zu entgehen.

Der Kinderpsychologie in Wien hatte sie da schon ihren Stempel aufgedrückt – auch die Jugend hat die Psychologin erforscht und eine sogenannte Lebenslaufpsychologie erstellt. „Wien avancierte in den 1920er- und 1930er-Jahren zum Mekka der europäischen Psychologie", erklärte ihre Nach-Nachfolgerin Lieselotte Ahnert 2013 beim genannten Bühler-Symposium. Zum guten Ruf der Stadt hatte auch ihr Mann Karl beigetragen.

Bühler war an Reaktionen von Säuglingen und Kleinkindern interessiert, weil sie „die Grundtendenzen des Lebens verstehen" wollte, schreibt die Wiener Psychologin Brigitte Rollet in dem Buch „Charlotte Bühler und die Entwicklungspsychologie". Sie war eine Visionärin. Ebenso fortschrittlich war der Ansatz, wie sie Forschung betrieben hat. Sie sei eine virtuose Forschungsdirektorin gewesen, sagt Gerhard Benetka von der Sigmund Freud Universität. Und das „zu einer Zeit, als dieser Job noch gar nicht erfunden war".

**Charlotte Bühler hat schon** in der Zwischenkriegszeit Auftragsarbeiten an Studierende vergeben, deren Ergebnisse sie dann zur empirischen Stützung der eigenen Theorien verwendete. „Dieses Maß an ‚Planung' war in der damaligen Wissenschaft noch völlig unbekannt." Heute wird der wichtige Posten des Forschungsdirektors in allen wissenschaftlichen Institutionen per Stellenausschreibung gecastet. F

## Der unbekannte Elternteil

:: **Das Central European Network** on Fatherhood (CENOF) wurde 2013 gegründet. Ziel des Netzwerks ist es, „Vaterschaft erstmals aus Perspektiven der Evolutions-, Persönlichkeits-, Bio-, Arbeits- und Entwicklungspsychologie sowie Psychopathologie heraus zu untersuchen". An dem Projekt nehmen die Universität Wien und Hochschulen von Zürich, Kassel, Freiburg, Osnabrück und Dortmund teil. Das Netzwerk hat zwei Millionen Euro von der Zürcher Jacobs Foundation bekommen. Externe Geldquellen waren auch für Charlotte Bühlers Arbeit wichtig: Die amerikanische Rockefeller Foundation hat das Wiener Psychologische Institut stark unterstützt. EK